

Die Anlage der Schnitte mußte sich weitgehend nach dem an den Grabungstagen vorgefundenen Zustand des im Abriß befindlichen Dorfes richten. Der Tagebau hatte den südlichen Teil des Ortes bereits erreicht, hier waren alle Häuser abgerissen. Auch im Ostteil waren die Abbrucharbeiten schon weit fortgeschritten. Um nicht erst große Mengen Trümmer wegräumen zu müssen oder durch die Abrißarbeiten gestört zu werden, wurden die Untersuchungen vor allem im nordwestlichen Teile des Dorfes längs der westlichen Sackgasse

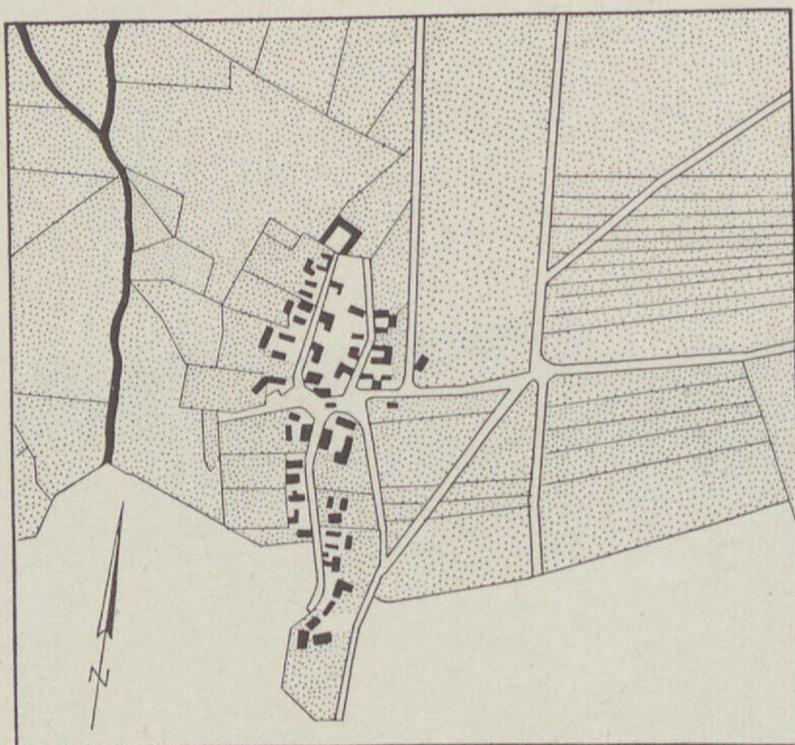


Abb. 3. Ausschnitt aus dem Croquis der Flur Geschwitz von 1840.

durchgeführt. Das konnte ohne Bedenken getan werden, da nach Lage der Dinge ohnehin anzunehmen ist, daß hier der älteste Teil der Siedlung liegt. Es wurden in diesem Ortsteil insgesamt 7 Schnitte von eineinhalb bis fünf Meter Länge angelegt (Abb. 4). Dabei wurden vorgefundene Ausschachtungen benutzt (Schnitt 1 und 2).

Schnitt 1 stellt die Erweiterung eines am Westrand der östlichen Dorfgasse in ihrem Nordteil vorgefundenen Rohrleitungsgrabens dar. Er ergab in 0,80 m bis 1,00 m Tiefe unter einer Folge lehmiger und kiesiger Schichten<sup>7)</sup> eine Kulturschicht mit bronzezeitlichen und bandkeramischen Scherben und Lehmewurfbrocken und darunter eine noch 0,40 m in den anstehenden Löß hineinreichende bandkeramische Grube.

<sup>7)</sup> Es war leider nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob diese Schichten künstlichen Aufschüttungen ihre Entstehung verdanken oder aber Ergebnis von Überschwemmungen sind, wie sie auch für die 800 m nördlich des Ortes gelegene Fundstelle vermutet wurden. Vgl. dazu Sachsens Vorzeit 5, 1941, S. 76 (W. Jorns). Allerdings hat man dort Abtragungen als die Folge von Überschwemmungen zu erklären versucht.